

gehende Meinungsverschiedenheit zwischen der Königin und dem Prinzen.“

Bislang ist jedoch noch eine andere Tatsache, wenn nicht völlig übersehen, so doch verschwiegen worden. Unter der Überschrift „Hofmans Erzählungen“ hatte am 7. Juni 1952 der holländische Journalist J. Fabius in seinem von ihm redigierten Informationsbrief Andeutungen über die Rolle der Hofmans im politischen Leben der Niederlande gemacht. Fabius verfügt über gute Kontakte in höchsten Kreisen der niederländischen Gesellschaft und bezeichnet sich selbst als überzeugten Monarchisten.

Fabius hatte seinerzeit in seiner Publikation Reden der Königin in den Vereinigten Staaten kritisiert und die Regierung angegriffen, weil sie die Zustimmung zu jenen Reden gegeben hatte. Fabius schrieb:

„Bei den Besprechungen im Kabinett soll sich ergeben haben, daß die Herren (Außenminister Stikker und Ministerpräsident Drees) mit dem Text der königlichen Reden nicht einverstanden waren, jedoch machtlos Fräulein Hofmans gegenüber gestanden hätten, die — wie angenommen werden kann — den Text dieser Reden, wenn nicht verfaßt, so doch in jedem Falle beeinflußt hat. Fräulein Hofmans ist die Dame, die wir bereits öfter als eine Frau beschrieben haben, die in dem merkwürdigen Ruf steht, durch Gebete heilen zu können. Sie ist gegenwärtig die große Konkurrentin von Fräulein Tellegen (der Direktrice des königlichen Kabinetts) mit ihren extremistischen Auffassungen.“

#### Gefängnis für Majestätsbeleidigung

Die Veröffentlichung wurde damals in Holland nicht zur Kenntnis genommen. Zwei Jahre später wurde Fabius giftiger. Am 25. September 1954 kritisierte er erneut eine Thronrede der Königin, in der die Aufhebung der Union zwischen den Niederlanden und Indonesien angekündigt wurde.

Der Journalist verlangte damals von der Königin, daß sie Einspruch gegen den Regierungsvorschlag der Unionsauflösung erheben sollte, und wurde dann massiv: „Es sei denn. Ihre Majestät findet neben der starken Beschäftigung mit Empfängen alter Leute, den Besuchen pferdesportlicher Veranstaltungen, der Eröffnung von Schulen für schwachsinnige Kinder und anderen Dingen keine Zeit mehr, sich mit Staatsangelegenheiten zu beschäftigen, wodurch alle bedeutenden Fragen Damen wie Fräulein Tellegen, Tjeenk Willink und Hofmans überlassen werden.“

Fabius wurde wegen Majestätsbeleidigung zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Er versucht jetzt, nachdem er sich durch die Veröffentlichungen in der niederländischen und internationalen Presse bestätigt fühlt, neue Argumente in seinem Berufungsverfahren geltend zu machen.

Das Augenmerk der niederländischen Öffentlichkeit richtet sich nun auf den Geburtstag des Prinzen Bernhard am 29. Juni. In den vergangenen Jahren war die Mutter des Prinzen, die Prinzessin Armgard zur Lippe-Biesterfeld, am Hofe nicht gern empfangen worden.

Prinz Bernhard will es von der Frage der Einladung seiner Mutter zu dem an seinem Geburtstag traditionellen Gartenfest abhängig machen, ob er noch länger am Hofe bleibt oder auf den Landsitz Warmeloo, wo seine Mutter residiert, übersiedelt. Die beiden ältesten Prinzessinnen, die 18jährige Beatrix und die 16jährige Irene, haben, so verlautet in Den Haag, den Wunsch geäußert, in solch einem Falle den Umzug des Vaters mitzumachen.

## AFRIKA

### TOGO

#### Das deutsche Schicksal

Seit 36 Jahren ringt Deutschlands einstige westafrikanische Musterkolonie, Togo mit dem gleichen widrigen Schicksal, das heute das Land ihrer früheren Kolonialherren befallen hat: der Teilung der angestammten Heimat.

Das ehemalige Deutsch-Togo ist seit 1920 zwischen Engländern und Franzosen aufgeteilt. In den letzten Wochen endete eine von den Vereinten Nationen beaufsichtigte Volksabstimmung in der britisch besetzten Westzone Togos mit einem beklammenden Ergebnis: Die Mehrheit der Bevölkerung im westlichen Togo bekundete mit ihren



Letzter Togo-Gouverneur Herzog Adolf Bamezon läßt grüßen

Wahlzetteln, daß ihr die Segnungen der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung im britischen Herrschaftsbereich lieber sind als die zweifelhaften Aussichten einer Wiedervereinigung mit dem französisch besetzten und armen Ost-Togo.

Togos nationales Unglück begann im Hochsommer 1914, als von West und Ost die alliierten Truppen in das kaum verteidigte — 1884 von dem Militärarzt Gustav Nachtigal gegründete — Musterland in Westafrika einmarschierten, die Briten vom Westen, die Franzosen vom Osten.

Am härtesten traf die Teilung Togos die Ewes, einen etwa 400 000 Seelen großen und zivilisierten Negerstamm im Süden Togos. Die Teilung schnitt das Stammesgebiet in zwei Hälften. Die Ewes nahmen den Spruch des Völkerbundes nicht widerspruchslos hin: Als bald entstand eine Widerstandsbewegung, die sich den neuen, fremden Kolonialherren erbittert widersetzte.

Es waren Neger aus dem Ewe-Stamm, die nach dem ersten Weltkrieg den „Club von Deutsch-Togo“ gründeten, eine poli-

tische Partei, die Briten und Franzosen bald zu unterdrücken suchten, was jedoch nicht gänzlich gelang.

Jahrzehntelang widerlegte der „Club von Deutsch-Togo“ durch seine Existenz die These, mit der die Friedensväter von Versailles die Enteignung des deutschen Kolonialbesitzes propagandistisch gerechtfertigt hatten: der These von der kolonialpolitischen Unfähigkeit der Deutschen. Die Ewes verlangten unaufhörlich vom Völkerbund, Togo wieder der deutschen Kolonialmacht zu unterstellen.

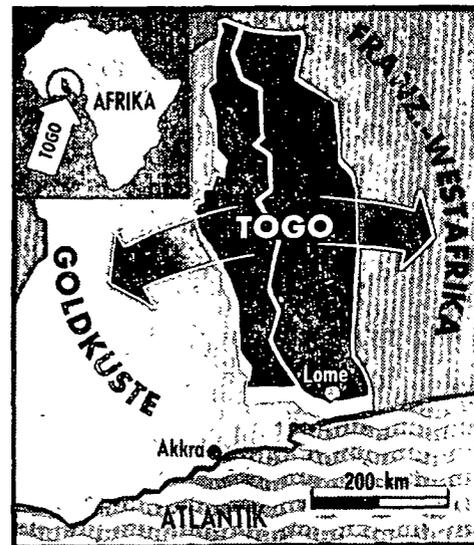
Zum Symbol dieser Bewegung wurde der Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der letzte kaiserliche Gouverneur von Deutsch-Togo. Der Glanz des patriarchalischen Statthalters umweht ihn bis in die jüngsten Tage. In der kalorienarmen Reichsmarkzeit wurde das aus Mecklenburg vertriebene Herzogpaar ständig mit Kaffeesendungen versorgt, die ihm treue Ewes aus Togo schickten.

Noch 1955 erreichte den Herzog ein rührendes Huldigungsschreiben aus Westafrika, in dem es hieß: „Häuptling Bamezon läßt viel grüßen. Häuptling Laurence Akpami de Be wird bald einen Brief schreiben an Seine Hoheit. Häuptling Filicio de Souza läßt Eure Hoheit vielmals grüßen und daß er Deutschland nie vergessen wird, nur daß er blind geworden ist und kann leider nicht mehr aufstehen und sehen. Er läßt immer vorlesen ein deutsches Buch, worin Eure Hoheits Brief sind zur Erinnerung.“

Die Erinnerung an die deutsche Kolonialherrschaft beflügelte die schwarzen Patrioten auch in ihrem Kampf gegen die beiden Mandatsmächte. „Die Weißen behaupten immer“, nörgelte die schwarze Patrioten-Zeitung „Standard“, „sie könnten uns die Unabhängigkeit nicht geben, weil wir zu arm sind und uns ohne ihre Zuschüsse nicht selber ernähren können. Dabei war Togo in der deutschen Zeit ein Land, das sich selbst erhielt. Wenn wir heute auf die Unterstützung von außen angewiesen sind, dann liegt das einzig und allein an der maßlos aufgeblasenen Kolonialbürokratie der Briten und Franzosen.“

Seit dem zweiten Weltkrieg wird die schwarze Unabhängigkeits-Bewegung von einem Mann geführt, der die Einheit und Freiheit des Landes auf dem Umweg über die Rückkehr Togos zu Deutschland erzwingen will. Der Name dieses eigenwilligen Widerstandskämpfers: Aboki Nikodeme Amegah, Redakteur des „Standard“.

Amegah führt seit Jahren einen erbitterten Kampf gegen die französische Kolonialpolizei im östlichen Teil Togos. Als 1952 eine Untersuchungskommission der



Vereinten Nationen Togo bereite, um zu erkunden, ob das Land nun endlich für die Selbstregierung reif sei, befürchtete Amegah, die Franzosen würden nur gekaufte Negerpolitiker an die Uno-Kommission heranlassen. Deshalb malte er an sein Haus in großen Buchstaben das verheißungsvolle Wort „Freiheit“, auf daß es den Uno-Inspektoren in die Augen steche.

Die Kommission jedoch fuhr achtlos an der „Freiheit“ des Aboki Nikodeme Amegah vorbei. Kaum war die Kommission verschwunden, da griffen sich die französischen Polizisten den Freiheitshelden und schlepften ihn zu einem Verhör, das den schwarzen Patrioten sechs Zähne kostete, ihn aber zu noch bissigeren Artikeln gegen die Kolonialherren inspirierte.

Aboki Amegah verlor aber nicht nur seine Zähne, sondern auch den Glauben, daß die Vereinten Nationen in der Lage seien, Togo die Freiheit und die Einheit zu bringen. So kam er auf den Gedanken, die Rückgabe Togos an die Deutsche Bundesrepublik zu propagieren. Ende 1952 schlug die „Juvento“, wie sich die Freiheitsbewegung der schwarzen Togo-Patrioten nennt, dem Treuhänderrat der Vereinten Nationen in einem Memorandum vor, die Uno solle die Deutschen als Schutzmacht nach Togo zurückrufen, wenn man schon durchaus die Auffassungen der britischen und französischen Kolonialherren teile, daß die Bevölkerung Togos für die Selbstregierung noch nicht reif sei.

#### Wirtschaftswunder statt Wiedervereinigung

Die Engländer beantworteten diesen Vorstoß der schwarzen Patrioten im Treuhänderrat der Uno mit einem Vorschlag, der die hochgeschraubten Erwartungen der dunkelhäutigen Wiedervereiniger beträchtlich dämpfte. England schlug vor, die Bevölkerung West-Togos darüber abstimmen zu lassen, ob sie die Vereinigung mit der britischen Goldküste oder mit der französischen Ostzone wünscht.

Die britische Fragestellung setzte den schwarzen Amegah und seine Mannen in arge Verlegenheit. In West-Togo werden seit kurzem die ersten Ergebnisse einer günstigen wirtschaftlichen Entwicklung spürbar, die unbestreitbar der britischen Kolonialpolitik zu danken ist. Am Volta-Fluß werden mit britischem und kanadischem Kapital riesige Wasserkraftwerke gebaut, mit deren Hilfe die reichen Eisen- und Bauxitlager der ehemaligen deutschen Kolonie erschlossen werden sollen. Das Projekt ist jedoch nur realisierbar, wenn West-Togo auf die nationale Einheit verzichtet.

Das Ergebnis der Volksabstimmung, die in den letzten Wochen stattfand, machte alle Hoffnungen der Wiedervereiniger zunichte: 58 Prozent der Bevölkerung in der Westzone entschieden sich für den Anschluß an die Goldküste, ohne Rücksicht auf die Brüder in Ost-Togo. Der Wirtschaftsaufschwung, den die Integration mit der britischen Goldküste verheißt, ist den Togo-Negern offenbar mehr wert als die von den Ewe-Führern propagierte nationale Einheit.

Inzwischen aber klammern sich die schwarzen Wiedervereiniger zäher denn je an der Idee fest, mit Hilfe Deutschlands die Einigkeit Togos doch noch erzwingen zu können. Solchem Wunschdenken aber begegnen die britischen Kolonialoffiziere mit einem Argument, dem die Freunde des Aboki Nikodeme Amegah nichts entgegenzusetzen haben: Die Deutschen, so kontern die britischen Verwalter die Wiedervereinigungswünsche der Neger, hätten bisher wenig Talent dabei bekundet, ihr eigenes Land aus der Zwickmühle der nationalen Teilung zu befreien.

## MITTELAMERIKA

### MENSCHENRAUB

#### Der Wohltäter

Es begann wie in einem Kriminalreißer: Ein Mann mit hagerem Gesicht strebte hastig die Treppen des U-Bahn-Schachtes an der New Yorker Luxusstraße Fifth Avenue hinunter. Wenige Sekunden später verschluckte ihn ein Menschenstrom, den ein einfahrender U-Bahn-Zug ausgespien hatte. Der Mann ging in der Masse verloren und kam nie wieder zum Vorschein.

So verschwand in den Abendstunden des 12. März 1956 Dr. Jesús de Galindez, Dozent für internationales Recht an der Columbia-Universität, spurlos in dem Labyrinth jener politischen Unterwelt von New



Dozent Jesús de Galindez  
Im U-Bahn-Schacht verschwunden

York, in der rüde Gangster, Fanatiker und politische Geschäftemacher ihren Geschäften nachgehen.

Es schien wenig zweifelhaft, daß der Gelehrte einem politischen Attentat zum Opfer gefallen war: Der spanische Exilpolitiker Jesús de Galindez hatte sich nämlich mit der Hartnäckigkeit seiner baskischen Rasse dem Kampf gegen die mittel- und südamerikanischen Diktatoren gewidmet, die ihre halbfeudalistischen Länder nach der Art altspanischer Großgrundbesitzer einigermaßen despotisch regieren.

„Dr. Galindez wurde von Agenten einer ausländischen Regierung gekidnappt, die das Erscheinen eines Buches befürchtete, in der ein gewisser Diktator bloßgestellt werden sollte“, behauptete der Interamerikanische Presseverband wenige Tage nach dem Verschwinden des Dozenten. Die Anklage zielte auf den Diktator der Dominikanischen Republik, General Trujillo.

Galindez hatte vor Jahren aus Franco-Spanien fliehen müssen. Er siedelte sich in der Dominikanischen Republik an. Was er dort fand, war das Musterbeispiel einer lateinamerikanischen Diktatur: Seit 26 Jahren regiert der Generalissimus Rafael Leó-

W 03537

# Savoir Vivre



Warum denn französisch, wenn man auch auf gut deutsch „Lebenskunst“ sagen könnte? Nun – weil wir vielleicht gerade in dieser Hinsicht etwas von unseren französischen Nachbarn lernen sollten. Denken wir nur einmal an die – drüben beinahe geheiligte – Institution der Apéritif-Stunde. Da schlürft der Franzose behaglich seinen Picon Cordial, der die Mühen des Arbeitstages verscheucht und Geist und Appetit in gleicher Weise anregt. Erstaunlich, wie eine solche „Picon Cordial-Pause“ neu belebt – wie sie einen wieder „Mensch“ werden läßt. Sollten wir es nicht auch mal versuchen? Den original-französischen Picon Cordial gibt es ja jetzt auch bei uns in Deutschland. Ihr Lieferant hat ihn sicher vorrätig. Sonst weisen wir Ihnen gern Bezugsquellen nach.

DM 4.90



# PICON CORDIAL

Allein-Importeure:  
Henkell & Co. · Wiesbaden-Biebrich  
Import-Abteilung